

Läpple, Alfred, *Maria in der Glaubensverkündigung*, EOS Verlag, St. Ottilien 1988. 194 S.

Dieses Werk des nimmermüden und sehr produktiven Theologen darf als eine sehr schätzenswerte Hilfe für die Verkündigungstätigkeit hervorgehoben werden. Schon die hinführende Bilanz über die nachkonziliare Mariologie und die unterkühlte Marienfrömmigkeit macht deutlich, wie notwendig L.s praktikable Arbeit ist.

Pädagogisch geglückt setzt die Studie an bei den marianischen Hinweisen im AT, die für das NT von erheblicher Relevanz sind. Die spärlichen Informationen von Maria im NT – jedesmal ganz zitiert und zwar in synoptischer Darstellung – sind aber doch unerschöpflicher Fundus, »das Leben Marias im Geheimnis Christi und der Kirche von Jahrhundert zu Jahrhundert tiefer verstehen zu lassen« (20). Die grundsätzlichen Fragen über Maria werden exegetisch aufgearbeitet. Ausgezeichnet sind die Anmerkungen zur Kindheitsgeschichte, vor allem in Hinsicht auf ihren historischen Wert.

Aus der Zusammenschau alle marianischen Stellen im NT läßt sich eine gewisse Systematik erkennen, die L. in ihren Hauptakzenten transparent macht: »Fülle der Zeit«, »Maria, die jungfräuliche Mutter des menschgewordenen Messias«, »das Glaubenswachstum Marias«, (42 ff.), »Maria im Geheimnis der Kirche« (46 f.). Ein knappes Referat bietet das Verständnis für die dogmengeschichtliche Entfaltung des Marienglaubens, wobei die einschlägigen Texte in chronologischer Folge erscheinen – vom ersten Konzil von Konstantinopel (381) bis zur Enzyklika 'Redemptoris mater' von Johannes Pauls II.

L. unterscheidet zwei Etappen der Marienlehre: Zunächst die »Privilegien-Mariologie«, die die personalen Vorzüge der Herrenmutter ins Auge faßt: »Jungfrau« – »Gottesmutter« – »Immaculata« (= Vorerlöste) – »Assumpta«. Die zweite Etappe setzt mit dem 2. Vatikanischen Konzil ein: »Die selige jungfräuliche Gottesmutter Maria im Geheimnis Christi und der Kirche« (Lumen gentium, 8. Kap.). Damit tritt das Marienverständnis unter soteriologischem und ekklesiologischem Aspekt in den Vordergrund. Gegenüber marianischen Titeln übt das letzte Konzil unübersehbar Zurückhaltung und Vorsicht aus – ganz gewiß aus ökumenischen Gründen –, der Rezensent die nämliche Bemerkung L.s hinsichtlich der oben erwähnten konziliaren Reserve auch bei Hans Urs von Balthasars Theodramatik feststellen konnte. Indes sieht L. in 'Redemptoris mater' so starke Akzente, die einen mutigen Schritt nach vorn nicht übersehen lassen. Der Leser wird kurz, aber präzise über andere Titel

orientiert: 'corredemptrix' wurde vermieden, wird aber m.E. mit großem Ernst weiterhin in der Kirche meditiert. Es ist erfreulich, daß Paul VI. den Titel »Maria – mater ecclesiae« »bewußt gegen die Mehrheit des Konzils verwendet« (68).

Auch zur Deutung der Herrenmutter in der Befreiungs- und der Feministischen Theologie steuert L. etwas bei. Hingewiesen wird auf die über Lateinamerika hinausgehende Sicht Marias als Mutter der Armen und Unterdrückten mit der aus dem Magnifikat eruierten Begründung. Durch die Zurückdrängung der Frau leide unsere Gotteserfahrung, in welchem auch auf die in jedem Menschen vorhandene weibliche Struktur hingewiesen wird. Es handel sich m.E. um Selbstverständlichkeiten, die nur nicht so bewußt waren, wie sie im Horizont massenmedialer Propaganda zur Schau gestellt werden. Über die Feministische Theologie ist bis ins kleinste Dorf so viel eingeschleust worden, daß hier nur auf L.s Darstellung verwiesen zu werden braucht. Widerwärtig erscheint mir die Attacke in der Aussage: Maria als »demütige Magd« habe »der Unterdrückung der Frau Vorschub geleistet« (75). Hier fehlt das Sensorium für schriftgemäße Demutshaltung.

Großen Anklang dürfte das Kapitel finden: »Maria in der Geschichte der Frömmigkeit und Kunst« (77 ff.) In einer Menge von Beispielen illustriert der Verfasser, wie in der langen Geschichte der Marienfrömmigkeit die epochalen Strömungen der menschlichen Nöte und Sehnsüchte sich widerspiegeln. Instruktiv ist der Hinweis auf das altersspezifische Verständnis Marias und das entwicklungspsychologisch angemessene Marienbild (Kinder, Jugendliche in ihrem Erleben, das das Verhältnis zu Maria prägt). Erwartungsgemäß bietet der Autor auch eine respektable Sammlung von Mariengebete mit geschichtlichen Anmerkungen und textlichen Erklärungen. Hier werden Gebete vorgelegt, die in der religiösen Unterweisung sowie im Familiengebet ihren Platz erhalten können. Zum Anderen: Es geht seit einiger Zeit das »ökumenische« Schlagwort um: »Wie Maria beten, nicht zu Maria beten«! Das Korrektiv muß wohl heißen: »wie Maria beten« und zu Maria beten. Wir werden L. auch dankbar sein müssen, daß er der im 20. Jh. weltweit bekannten »Marienweihe« zwei gute Seiten widmet (104 f.).

Verkündigungsgerecht und wieder mit ausgezeichneten Beispielen ausgestattet (die Stärke des Buches) ist die Darstellung Unserer Lieben Frau in der Kunst (110 ff.). Man vergleiche auch brisante Themen (S. 121 f.). Kunst spricht das Herz des Betrachtenden an, der von der Meditation des Künstlers bereichert wird.

Es bleibt noch das Thema: »Maria im ökumenischen Gespräch« (124 ff.). Von der Marienverehrung im 15./16. Jh. sei nur mitgeteilt, daß Luther das Magnifikat aus seiner ungebrochenen katholischen Vergangenheit kommentierte, »Maria kann nicht genug gelobt werden« (*Creatura Maria non potest satis laudari*). Der Autor vergißt aber nicht anzumerken: Luther wandte sich kräftig gegen ein Marienlob, »wenn er die alleinige Heilsmittlerschaft durch Jesus Christus gefährdet sah« (122). Seine Marienverehrung kühlte sich bald ab. Zur Gesprächssituation in der Gegenwart akzentuiert der Autor mit Recht: »Das ökumenische Gespräch kann nicht nur dort anknüpfen und sich auf jene Glaubenspositionen einigen, wo sich die Glaubenswege . . . getrennt haben« (133). Es hat sich seit Luther auf katholischer wie protestantischer Seite vieles geändert. Es muß der glaubensgeschichtliche Standort des jeweiligen Gesprächspartners bekannt sein, soll das Gespräch fruchtbar sein. L. äußert sich freimütig in dem Sinne, daß evangelische Christen der Leitlinie von Paul VI. kaum zuzustimmen bereit sind. »Die Kenntnis der wahren katholischen Lehre

über die selige Jungfrau Maria wird immer ein Schlüssel für das genaue Verständnis des Geheimnisses Christi in der Kirche darstellen« (135). L. zitiert auch wörtlich eine neuere Stellungnahme der VELKD: »Nach reformatorischer Lehre ist nicht auszuschließen, daß die Heiligen im Himmel Fürbitte leisten für die Christen auf der Erde. Aber sie darum anzurufen, fiele unter das Verdikt der Abgötterei« (ebd.).

Es ist dem Autor zu danken, daß er von den Schwierigkeiten im ökumenischen Gespräch spricht, aber auch Zuversicht empfiehlt: Intensive Seelsorgsarbeit und wissenschaftliche Theologie aus dem lebendigen Glaubensbewußtsein der Kirche sind nötig, »um – mit Gottes Gnade und durch die Fürbitte Marias – das Christuslob vereint mit Marienlob von der *Una Sancta* erklingen zu lassen« (136). Lämples trächtiges, durchsichtiges, kritisches und mit warmem Herzen geschriebenes Marienbuch ist im Marianischen Jahr und für die Jahre danach gedacht, damit authentische marianische Frömmigkeit geweckt und vertieft wird zum Heil und Segen der ganzen Menschheit.

Joseph Auda, Bochum

Praktische Theologie

Kleindienst, Eugen, Wege aus dem Säkularismus. Versuche zur Bestimmung des Weges der Kirche in säkularisierter Gesellschaft, Donauwörth, Verlag Ludwig Auer 1988, 139 S., kart.

In vorliegender Sammlung von wissenschaftlichen Beiträgen aus den Jahren 1982–1988 sowie von bisher nicht veröffentlichten Aufsätzen und Vorträgen beleuchtet der Verfasser den Prozeß der Säkularisierung in Kirche und Gesellschaft. Dieser Säkularisierungsprozeß gründet in schon seit längerem sich abzeichnenden Wandlungen, deren ganzes Ausmaß teils noch gar nicht völlig ausgelotet ist.

Hier nun setzt das Buch an, indem es die Säkularisierung als eine epochale und »eine der größten Herausforderungen für Glaube und Verkündigung der Kirche« in der Gegenwart einstuft. Die hieraus sich ergebenden Auswirkungen lassen sich beispielsweise unter den Stichworten Tradierungskrise des Glaubens, säkularisiertes Welt- und Menschenbild, Kirchendistanziertheit und Verlust einer zentralen Moral fassen.

Wenn auch die in diesem Band zusammengefaßten Beiträge gelegentlich verschiedener Anlässe abgefaßt werden, bieten sie doch, unter der Klammer »Kirche in der säkularisierten Gesellschaft« zusammengefaßt, ein facettenreiches, homogenes und sehr eindrucksvolles Bild

des Gesamts der Säkularisierung und der sich von ihr für die Verkündigung und Pastoral ergebenden Anforderungen und Herausforderungen.

Die Komplexität und Vielfalt der Thematik umreißen folgende, in diesem Buch behandelte Aspekte: Der Weltauftrag der Kirche nach dem II. Vatikanum, das Verhältnis von Kirche und Welt heute, das Phänomen des Säkularismus in Religion und Gesellschaft unter Einbeziehen der politischen Dimension, Sakramentenpastoral und Gottesdienstbesuch im säkularisierten Umfeld, Herausforderungen, Aufbrüche und pastorale Ansätze angesichts der Säkularisierungstendenzen in der Kirche, nichteheliche Lebensgemeinschaften als Herausforderung an die heutige Ehepastoral sowie die mögliche Kommunikation von Kirche und Jugend als eine elementare Aufgabe pastoralen Mühens.

Bereits an der Aufzählung dieser inhaltlichen Schwerpunkte wird deutlich, daß der Verfasser nicht nur ein weitgespanntes Spektrum zum Thema Kirche in der säkularisierten Gesellschaft bietet, sondern daß er insbesondere auf grundlegende pastoraltheologische Fragestellungen abhebt, derer sich die Praktische Theologie heutigentags wird verstärkt annehmen müssen. Dabei beläßt es der Verfasser nicht bei der Beschreibung des jeweiligen Ist-Zustandes und bei klaren Analysen zum Thema in den jeweiligen Handlungs-